

**kribo.at**



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**



**Die Waffen von  
Mördern & Terroristen**

# Die Waffen der Mörder

Die jüngsten Terroranschläge mit Dutzenden Toten haben natürlich auch in der Redaktion zu Diskussionen geführt. Sind Autos und Küchenmesser die Mordwaffen unserer Tage? Haben sie Schusswaffen und Sprengstoffgürtel als Mittel der terroristischen Humanschächtung abgelöst? Autos als Mordwaffen setzten eine blutige Spur von Nizza über Berlin nach Barcelona. Israel, Deutschland, Finnland und Russland sind Schauplätze von Morden mit simplen Messern geworden. Hat sich da vielleicht etwas bei den Mordwaffen geändert? Sind es überhaupt Schusswaffen, mit denen die meisten Opfer getötet wurden? Man könnte es vermuten, denn nach jedem Mord mit einer Schusswaffe überschlugen sich die Medien in der Berichterstattung und es wird sofort eine Verschärfung des Waffenrechtes verlangt, egal ob die Waffe legal oder illegal war. Verwenden eigentlich Terroristen andere Waffen als „zivile“ Mörder? Wie viele der 603 zwischen 2004 und heute von Terroristen getötete Menschen wurden mittels Auto oder Messer entleibt? Viele Fragen, die nicht so ad hoc beantwortet werden können, selbst wenn man einschlägige Statistiken bemüht.

Bei Mord waren die Menschen schon immer sehr innovativ und man braucht dabei gar nicht Kriege oder die Gräueltaten in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ins Kalkül ziehen. Die Möglichkeiten der „Humanschächtung“, auch durch Einzelpersonen, sind fast grenzenlos. Von A wie Abstürzen (Nero ließ Menschen von einem Felsen auf Capri werfen) über G wie Gift und bis Z wie Zermalmern (was Terroristen jetzt mit ihren Fahrzeugen machen), es findet sich immer ein Weg, um jemanden auf die letzte Reise zu schicken. Zu glauben, dass man mit Gesetzen und Vorschriften Morde unmöglich macht, zeigen die erwähnten Terrorakte mit Auto bzw. Messer. Terrorismus kann nicht allein mit polizeilichen Mitteln bekämpft werden, man muss ihm ideologisch entgegen treten.

Unser Chefredakteur Peter Grolig und Hans-Ullrich Helfer (als Gastautor) haben sich auf die Suche nach den Mitteln gemacht, mit denen Menschen vom Diesseits ins Jenseits gebracht werden. Natürlich habe ich beide Fachartikel gelesen, und es hat sich die Vermutung bestätigt: Es sind, zumindest bei den nicht terroristischen Morden, häufig ganz banale, alltägliche Dinge, die als Tatwaffen verwendet werden. Wieso wurde noch nie die Abschaffung von Küchenmessern verlangt? Messer führen, wie unsere Autoren festgestellt haben, das Ranking der beliebtesten Mordwaffen unangefochten an – egal ob Terrorist oder nicht. Eigentlich logisch, denn die meisten Morde werden, zumindest in unseren Breiten, nicht penibel vorbereitet, sie werden in Ausnahmesituationen verübt, da nimmt man als Mordwaffe zur Hand, was eben da ist. Und wie das zuletzt in Spanien verfrüht in die Luft geflogene Gasflaschen(bomben)lager gezeigt hat, sind Terroristen (in aller Regel) Gott sei Dank zu dumm, um komplexe Attentate zu verüben. Sie greifen daher ebenso auf Auto und Messer zurück.

Richard Benda,  
Präsident



## splitter

Nationale und internationale Meldungen ..... 5

## vkö

„Sie ist der Welt verloren gegangen“ ..... 6  
Kiebarett 3.0 ..... 7

## geschichte

Gesellschaft ohne Polizei: Das alte Rom..... 9  
Kohorten und Gardien ..... 13

## top thema

Die Wahl der Mordwaffen ..... 15  
Terror mit dem Küchenmesser ..... 18

## top thema analyse

Das Ende des IS - Anfang neuen Terrors ..... 21

## kommentar

Einsperrren! Alle? ..... 25

## mix

Buchtipp ..... 27  
Wirtschaftsspionage:  
Kein Unrechtsbewusstsein ..... 27

## intern

kripo.at Termine ..... 29  
Aus dem VKÖ Archiv ..... 29  
VKÖ-Sektionsleiterwechsel ..... 29  
Polizeianekdoten ..... 29  
Einladung VKÖ Symposium ..... 31  
kripo.at Rätsel ..... 31

linz

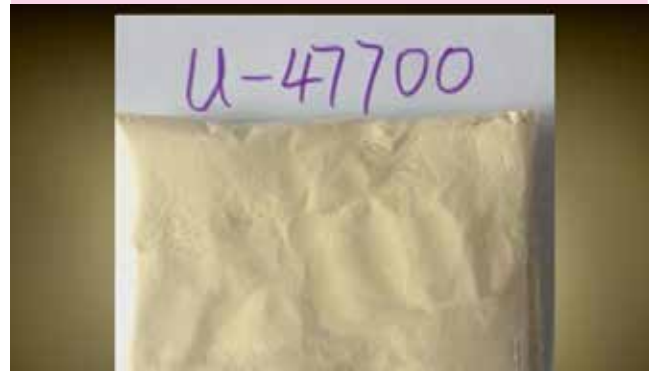
Die 2010 gegründete „Ordnungsdienst der Stadt Linz GmbH“ soll langfristig zu einem Ordnungsamt nach deutschem Vorbild umstrukturiert werden. In einem ersten Schritt sind 30 Bedienstete im OÖ-Bildungszentrum der Sicherheitsakademie für Einsätze bzw. Kontrollen in Zivil geschult worden. Die SPÖ/FPÖ-Stadtregerung erhofft sich dadurch ein noch effizienteres Vorgehen gegen organisierte Bettlerbanden. (Quelle: www.linz.gv.at)



Bild: Stadt Linz, Gregor Hartl

klagenfurt

Was harmlos klingend als „Pinky“ gehandelt wird, ist ein wahres Teufelszeug: U-47700, so die Fachbezeichnung, ist ein psychotroper Wirkstoff aus der Gruppe der Opiode. Vor mehr als 40 Jahren entwickelt, fand die Substanz erst als Schmerzmittel und in der Tiermedizin Verwendung. Sie sei achtmal stärker als Heroin, die Gefahr einer Überdosis enorm, sagen Fachleute. Ein Linzer, der in einer Kärntner Therapieeinrichtung gestorben ist, gilt als erstes „Pinky“-Todesopfer in Österreich.



moskau/hannover

Nachdem drei Polizisten anlässlich einer Ostsee-Kreuzfahrt in St. Petersburg von der Grenzpolizei festgehalten und zu dienstlichen Belangen befragt worden waren, warnte das Innenministerium Niedersachsen unlängst seine Beamten vor (privaten) Russland-Reisen. Es seien „entsprechende Einzelfälle bekannt“, wonach Polizisten mit Spionagevorwürfen unter Druck gesetzt worden wären, hieß es. (Quelle: www.faz.net)



wien

Im Bundeskriminalamt (.BK) wurde am 1. September ein Spezialteam „Suchtmittelhandel via Postversand und Internet“ aufgestellt. Erste beachtliche Erfolge ließen nicht lange auf sich warten. Oberstleutnant Dieter Csefan, Leiter des Büros Suchtmittelkriminalität, und seine Leute hoffen auf rechtliche Verbesserungen, etwa um (verdächtige) Postpakete öffnen zu dürfen, was derzeit Zollorganen vorbehalten ist.



Bild: BMI

wien/st.pölten/graz

Über den Sommer wurden mehrere Spitzenfunktionen bei der Polizei neu besetzt. So ist Konrad Kogler (l.), 53, bislang Generaldirektor für öffentliche Sicherheit, nun Polizeidirektor in NÖ, von wo Franz Prucher, 61, ins Ministerium gewechselt ist. In der Steiermark folgt Gerald Ortner (m.), 43, auf Josef Klamminger, 62, der seinen Ruhestand antrat. Michela Kardeis (r.), 45, wird Nachfolgerin von Kogler. Sie war 14 Jahre „Vize“ in Wien, seit Februar im BM.I tätig und ist die erste Frau als Generaldirektorin.



Bild: BMI

## „Sie ist der Welt verloren gegangen“

vkö-event

**B**ei einem VKÖ-Fachvortrag in Wien gab die bekannte Psychiaterin Adelheid Kastner Einblicke und schilderte Hintergründe für den Umgang mit Opfern in psychischen Ausnahmesituationen.

Was ein Mensch alles aushält ist unterschiedlich. Der eine übersteht einen Mordanschlag und sagt nur „Gott sei Dank, ich habe überlebt“. Dem anderen wird die Handtasche geraubt und er ist schwer traumatisiert. Können Menschen schreckliche Erlebnisse nicht richtig verarbeiten, entwickeln sie mitunter posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS), werden von Alpträumen geplagt, durchleben in „Flashbacks“ immer wieder die Situation. Um das zu vermeiden, tun sie alles, um nicht mehr darüber reden zu müssen. Oder werden völlig emotionslos.

Opfer von Verbrechen zu befragen ist herausfordernd. Warum „man es nicht schafft, eine Vertrauensbasis aufzubauen“, dazu gab Psychiaterin Adelheid Kastner - Leiterin der fo-



rensischen Abteilung an der Psychiatrie am Linzer Uniklinikum und gefragte Gerichtsgutachterin - kürzlich bei einem VKÖ-Fachvortrag in Wien einige Einblicke.

Wie „traumatisierte Menschen funktionieren“ verdeutlichte Kastner anhand einiger ihrer Praxisfälle. Der Begriff Trauma werde „schon inflationär gebraucht, es ist aber sehr relativ, welches Ereignis bei einem Menschen das Zeug hat, ein Trauma zu werden.“ Damit Menschen nach belastenden Erlebnissen keine PTBS entwickeln, ist die unmittelbare Unterstützung aus ihrem sozialen

Umfeld entscheidend: Eine Umarmung, die Anerkennung der „Viktimisierung“ oder die Suche nach einem Sinn im Ereignis. Im Falle einer brutal vergewaltigten Austauschstudentin seien etwa alle diese Dinge nicht geschehen. Die Folgen: Das zuvor lebenslustige Mädchen empfand nichts mehr, war „emotional praktisch tot - sie ist der Welt verloren gegangen.“

**Ausführlicher Bericht auf [www.kripo.at](http://www.kripo.at)**

# Kiebarett 3.0

Bilder: Peter Schaffer

**M**it den sieben Goldenen W der Kriminalistik kann nicht nur ein g'standener Kriminalist das Kiebarett 3.0 ausreichend gut beschreiben, sondern auch jeder andere Musikliebhaber und Kleinkunstbegeisterte. Nun zu den Fragen und Fakten:

## Wann? Wo?

Diese beiden Fragen können kurz beantwortet werden: am 28. September 2017, in den Abendstunden eines wunderschönen und Herbsttages, fand Kiebarett 3.0 im Schutzhaus Zukunft auf der Schmelz statt.

## Warum?

Die Frage nach dem Motiv - vielmehr nach den Motivbündeln - kann auch sehr leicht beantwortet werden. Auf der einen Seite standen Unterhaltung, Spaß sowie die Freude, um alte und neue Freunde und Kollegen wieder zu sehen und sich mit ihnen unterhalten zu können. Auf der anderen Seite stand der feste Wille der österreichischen Kriminalbeamten und der VKÖ, den Weißen Ring bei seiner professionellen Verbrechensopferhilfe zu unterstützen. Zusätzlich kann mittlerweile auch schon eine gewisse Perseveranz der VKÖ genannt werden, an dem erfolgreichen Kiebarett-Konzept als innerkulturelle Veranstaltung festzuhalten.

## Wer?

Als unmittelbarer Täter kann die VKÖ genannt werden, welche die Konzeption des Kiebarett auch schon eine Traditionsveranstaltung nennen kann. Diese Entwicklung lässt überdies den weite-

ren Schluss auf eine fortlaufende und gewerbsmäßige Begehung zu. Als Beitragstäter fungierten in diesem Jahr drei Künstlerformationen, wobei die Wiener Formation „Wanted“, den Anfang machte. Das aus niederösterreichischen Künstlern bestehende wirtschaftskriminalitätsgeprüfte Kriminalisten-Duo „ivories & strings“ folgte als zweite Band und die letzten Beitragstäter bestanden aus einem Hofstaat, einem Obersthofmeister und dem Kaiser von Österreich durch Gottes Gnaden, welcher seinen Untertanen Audienz gewährte.

## Was? Wie? Womit?

„Wanted“ unterhielt die Gäste mit Liedern von den Strottern und Jimmy Schlager – atmosphärisch zunächst wie ein Liederabend – gespickt mit deftigen Texten, lebhaft am Ende mit dem eingehend klingenden Lied „Mosonmagyaróvár“. Das Duo „ivories&strings“ spielte nicht nur das Lied „Staatsfeind Nr. 1“, sondern überraschte auch mit Wortwitz und der außergewöhnlichen und kraftvollen Stimme von Michi String. Die Formation „Wir sind Kaiser“ persiflierte das gleichnamige Format und hielt insgesamt sechs Audienzen mit sympathischen und schlagfertigen Gästen wie Dr. Michael Lepuschitz, Oberst Johann Golob, Oberst Xenia Zauner und ihrem Gatten dem Schauspieler Martin Zauner, bekannt als Kieberer aus den Copstories, Oberst Norbert Janitsch, dem Vater des Kiebarett, dem Schauspieler Christian Spatzek, bekannt als „Einser-Kieberer“ aus dem Kaisermühlenblues, und Baumeister Richard Lugner, dem erstmals bei einem Kaiser Audienz gewährt wurde,



Das Ehepaar Zauner beim Kaiser

ab. Mit einer Ehrenurkunde und dem Titel „Kieberer H.C.“ wurden Christian Spatzek und Richard Lugner ausgezeichnet. Als spontane Überraschungskünstler traten Lugner mit dem Mörtel Party Hit „I bin der Lugner, ole ole“, Johann Golob mit dem „Jailhouse Rock“ und der belgische Beatboxer „Tim da Freak“, welcher als zufälliger Zaungast das Kiebarett 3.0 verfolgte, mit deftigen Beats auf.

Vom Publikum und den Audienzgästen wurden € 800,- für den guten Zweck gespendet, dieser Betrag wurde von der VKÖ auf € 1600,- aufgerundet und dem Vizepräsidenten des Weißen Rings, Dr. Michael Lepuschitz, übergeben. Unser Dank gilt Roland und Nadja Frühwirth, Alfred Holler, Friedrich Glaser, Michi String, Werner Schweiger, Rudolf Herbst, Thomas Franklin und Barbara Jankovic. Freut euch auf das Kiebarett 4.0 im nächsten Jahr!

Wer die aktuelle Version des Kiebarett 1.0 von und mit Norbert Janitsch wieder- oder nachholen möchte, hat am 14. und 15. November 2017 in Wien dazu Gelegenheit. Alle drei Formationen des Kiebarett 3.0 können auch für private Zwecke angefragt und gebucht werden.

• Martin Roudny

## Eine Gesellschaft ohne Polizei

# Das alte Rom

Bild: Christian Doneis

*Das römische Reich war stets ein gefährliches Pflaster, egal ob gerade demokratisch oder von einem Kaiser regiert. Die Kriminalität war hoch, doch es gab keine Polizei. Das Recht war zwar hoch entwickelt, doch die Strafverfolgung oblag dem Militär, also wurden Soldaten auf Verbrecherjagd geschickt.*

**D**ie Sorge um das eigene Leben und das Eigentum spiegelt sich in hunderten Funden aus antiker römischer Zeit wider. Schlösser, Verriegelungen, Fenstergitter waren allgemein bekannt, das zeigen archäologische Funde. Wer es sich leisten konnte, hatte dazu noch Wachmannschaften. Das in Pompeji gefundene Mosaik mit der Aufschrift „Cave canem“ (Vorsicht vor dem Hund) bezeugt, dass offensichtlich auch Wachhunde zur eigenen Sicherheit gehalten wurden.

Noch mehr als im eigenen Haus waren Reisen voller Gefahren. Wegelagerer und Räuber lauerten überall. Grabinschriften wie zum Beispiel „Interfectus a latronibus“ (Erschlagen von Räufern) sind keine Seltenheit. Die Straßen des römischen Reiches galten als von Räufern verseucht. Der Gelehrte und Offizier Plinius der Ältere beklagte diesen Zustand in seinen Werken. Die Banditen waren bezüglich ih-

rer Opfer nicht sehr wählerisch, überfallen wurde, wer des Weges kam, und wenn es auch nur Nahrungsmittel, Kleidung oder Werkzeug zu rauben gab.

Die Täter waren in der Regel Arme, Ausgestoßene oder entflohene Sklaven und sie waren für unsere Begriffe äußerst brutal. Das ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, dass Räuber damit rechnen mussten, dass sie bei Misslingen ihrer Tat sofort zur Rechenschaft gezogen und ohne Prozess getötet wurden. Der Staat selbst unternahm gegen das grassierende Räuberunwesen kaum etwas. Erst wenn die Sicherheit einer ganzen Region gefährdet war, schritten staatliche Behörden ein. Vom Militär wurden dann regelrechte Hetzjagden durchgeführt.

Auch die Straßen in der Stadt Rom selbst waren kein Hort der Sicherheit. Nächtliche Raufereien waren unter Nero

zu stehender Sitte geworden. Nero selbst soll sich beteiligt haben, bis er von einem Senator verprügelt wurde. Tacitus meinte, dass sich Rom nachts in einer Art Belagerungszustand befindet.

Wer denkt, dass Abzocke beim Glücksspiel erst im Mittelalter oder der Neuzeit erfunden wurde, der irrt. Die Römer waren spielverrückt und diese Leidenschaft machte vor keinem Stand, ja nicht einmal beim Kaiser, Halt. Der Lust am Spiel war – trotz strenger gesetzlicher Auflagen – nicht zu beizukommen. Und so mangelte es nicht an Opfern von Betrügern und Falschspielern. Auch hier war ein Kaiser schlechtes Vorbild. Der Schriftsteller und Verwaltungsbeamte Sueton schrieb über Kaiser Caligula: „Nicht einmal Gewinne aus dem Würfelspiel verachtete er. Er macht allerdings mehr Gewinn durch Falschspiel und Meineid.“



Der Kaiser stand außerhalb des Gesetzes (Büste von Kaiser Caligula)

Wirtschaftskriminalität im römischen Reich? Ja, auch die gab es, und es war ein todeswürdiges Verbrechen. Da die Qualität der Münzen noch sehr zu wünschen übrig ließ, waren Falschprägungen stark im Umlauf. Während in vielen Museen Falschmünzen ausgestellt sind, ist über die Prägestätten, aus verständlichen Gründen, nichts bekannt. Lediglich in Augst bei Basel wurden gefälschte Prägestempel gefunden.

Es könnte sein, dass die Korruption von römischen Beamten erfunden wurde. Jedenfalls waren die Amtsstuben der römischen Behörden ein Hort für Schmiergeld. Die Zahl der Klagen über korrupte Beamte, Steuereintreiber und Gerichtsschreiber ist Legion. Wie auch heute glaubt man, dass nur kleine Amtsdienere korrupt sein können – weit gefehlt. Korrupt waren alle, bis hinauf zum Statthalter und in die wahren Machtzirkel.

Völlig anders als heute waren die Kriterien im Bereich der Sexualdelikte. Schutz der sexuellen Integrität gab es eigentlich nur für Frauen mit hohem gesellschaftlichem Rang. Sklavinnen waren sexuellen Übergriffen überhaupt schutzlos ausgeliefert. Dazu kam, dass das Familienober-

haupt eine Art Züchtigungsrecht hatte und häusliche Gewalt daher straflos ausgeübt werden konnte. Dieses Züchtigungsrecht umfasste auch das Leben. Die Römer hatten, was Sexualität betraf, keine Vorschriften des Staates, lediglich Inzest und Ehebruch galten als schwere Delikte. Wurde ein homosexuelles Paar geoutet, so wurde der passive Teil mit Hohn und Spott überschüttet, richtige Strafen waren eher selten. Pornografie war nicht strafbar, im Gegenteil, sie war überall und öffentlich.

Grundsätzlich wurde nach dem römischen Recht kein Delikt „von Amtswegen“ verfolgt, nicht einmal Mord. Lediglich im Falle von Landes- oder Hochverrat, bei Mord einer hochrangigen Persönlichkeit, bei Geldfälschung, bei Stimmenkauf bei Wahlen und bei Bestechlichkeit in gravierenden Fällen trat der Staat als Ankläger auf. Wenn nun eine Tat, die als gesetzlich strafbar galt, angezeigt wurde, konnte man sich weder an die Polizei, die es ja nicht gab, noch an einen Staatsanwalt wenden. Eine Anzeige musste an das städtische Magistrat erfolgen und man musste die Anklage vor Gericht selbst übernehmen. Sklaven und Frauen stand ein Anzeigerecht überhaupt nicht zu. Wollte eine Frau Anzeige erstatten,

brauchte sie einen Tutor, der ihre Interessen wahrnahm. In der Regel landeten die Anzeigen vor einem Geschworenengericht. Kam es zu einer Verurteilung, so lieferte der vorsitzende Richter den Täter zur Strafverfolgung an das Opfer oder dessen Angehörige aus. Das große Problem dieser Zeit: Es gab viele korrupte Richter. Recht zu bekommen wurde damit zu einer Glücksache und hing vor allem vom Stand des Angeklagten ab. Während Täter aus der Unterschicht gern zu Prügelstrafen verurteilt wurden, gab es für römische Bürger meist nur eine Geldbuße oder die Verbannung. Noch ein Privileg hatten Täter aus der High Society: Ihnen blieb die Kreuzigung, das Zerfleischen durch wilde Tiere in der Arena oder das Verbrennen erspart. Diese Strafen wurden vor allem über Nicht-Römer und Sklaven verhängt.

Neben den Gerichten gab es in der römischen Rechtspflege noch die Möglichkeit der Entscheidung durch einen Prätor, einem gewählten Verwaltungsbeamten. Vor allem bei zivilrechtlichen Streitigkeiten und bei Angelegenheiten, die ein rasches Eingreifen notwendig machten, wurde der Prätor angerufen. Seine Entscheidung wurde als Interdikt bekanntgegeben. Im heutigen Sinn könnte man ein Interdikt als Polizeiverfügung ansehen.

Auch Rechtsmittel sind im römischen Recht bekannt. Die 2. Instanz war in der Regel der Provinzstatthalter, der aber bei größeren Prozessen als erste Instanz fungierte. Seine Entscheidung war endgültig – bis auf eine Ausnahme: Ein Verurteilter konnte den Kaiser im meist fernen Rom anrufen, und viele Kaiser nahmen diese Aufgabe sehr ernst.

Die Kaiser standen außerhalb des Gesetzes. Wer sollte schon einen Kaiser verurteilen und richten? Höchstens die Götter, aber so mancher Kaiser hielt sich ja selbst für einen solchen.

• [richard.benda@kripo.at](mailto:richard.benda@kripo.at)

**In der nächsten Folge: Rom – Im Labyrinth der römischen Gesetze**

# Kohorten und Garden



Rom war wohl die größte und bedeutendste Macht im antiken Europa. Man widmete sich zeitlich und qualitativ schwankend der Sicherheit in der Hauptstadt, den Provinzen aber so gut wie gar nicht. Außerhalb Roms hatten Verwaltungsbeamte für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu sorgen, wofür sie aber weder Ausbildung, Kenntnisse und Personal, vor allem aber kein Geld hatten. Dies hatte zur Folge, dass der einfache Bürger von außerhalb wenig bis keine Hilfe oder gar ein für ihn gerechtes Urteil (selbst bei gegen ihn verübten Straftaten) erhielt. Aber auch die immer stärker schwindende Beziehung zur zentralen Figur des Kaisers in den einzelnen Reichsteilen war Folge des sehr schlecht ausgebauten und wenig vorhandenen Polizeiwesens.

Es ist bezeichnend, dass es Gefängnisse im heutigen Sinn gar nicht gab. Freiheitsstrafen waren im Gesetz auch nicht vorgesehen, meist wurden Geldstrafen, Verbannung, Zwangsarbeit oder gleich die Todesstrafe verhängt. Auch scheint es, dass bestimmte, heute als verwerflich angesehene Delikte zumindest negiert wurden, wie etwa Korruption. Sklaven waren ohnedies rechtlos. Während also das Strafrecht kaum ausgebildet und mangels Polizei keine Rolle spielen konnte, war das Zivilrecht sehr ausgefeilt und wurde auch in öffentlichen Verhandlungen angewendet.

Im Zentrum der Macht – also in der

Stadt Rom – lagen die Verhältnisse anders. Es gab verschiedene Organisationsformen, Aufgabenbereiche, Zuständigkeiten und Abhängigkeiten, die sich je nach politischen, militärischen und vor allem sozialen Verhältnissen sprunghaft änderten.

Als wichtigste Polizeiabteilung waren die „cohortes urbanae“ (von Augustus gegründet) anzusehen, die als städtische Polizei einen hohen Ausbildungsstand aufwies und effektiv agierte. Es gab drei Kohorten, die einem Präfekten unterstanden, der wiederum nur dem Kaiser verantwortlich war. Jede Kohorte wurde von sechs Zenturionen (Hauptleuten) befehligt. In ihr zu dienen war nur freien Bürgern erlaubt, die aus Italien stammen mussten. Jede Kohorte umfasste ca. 500 Mann. Um auch Fahndungen durchführen zu können, reichte das Einsatzgebiet 100 Meilen rund um Rom, die Stadt alleine hatte damals etwa zwei Millionen Einwohner.

So ganz trauten die Herrscher dieser effektiven und schlagkräftigen Polizeitruppe aber nicht, denn sie wurde ausdrücklich am Stadtrand kaserniert. Das System war aber so erfolgreich, dass es bedeutende Städte wie Lyon und Karthago übernahmen. Während innenpolitischer Auseinandersetzungen wurde die Kohorte in Lyon beispielsweise sogar zum Schutz der dortigen kaiserlichen Münzstätte eingesetzt. Bei den *cohortes urbanae* zu dienen, wurde als sehr ehren-

voll angesehen und selbst gegen Ende des Imperiums gab es keinen Mangel an Bewerbern.

Eine andere bewaffnete, wenn auch nicht mit polizeilichen Aufgaben direkt befasste Einheit war die Prätorianergarde, die zwar zum Schutz des jeweiligen Kaisers bestimmt war, aber nicht selten – aus politischen Gründen – ihre Macht missbrauchte. Die Prätorianer hatten enormen Einfluss auf spätere Herrscher und fungierten nicht selten als „Königsmacher“. Wieder eine andere Polizeiabteilung waren die „vigiles“, die als städtische Verwaltungspolizei agierte. Vigiles beaufsichtigten die Märkte, ordneten den Verkehr und überwachten die sanitären Verhältnisse.

Da es fast keine Vorschriften und Regeln gab, hing die Vorgehensweise oft vom Herrscher und seinen Günstlingen ab; persönliche Beziehungen, Neid, Missgunst, Bestechung, Rache und Willkür erschwerten die Ausübung des Dienstes und es war oft nur unter schwierigsten Bedingungen, Verhältnissen und Umständen möglich, Erfolge zu erzielen. Besonders schwierig war das Vorgehen gegen die kaiserliche Familie selbst: zwar waren deren Angehörige von der Strafverfolgung ausgenommen, der jeweilige Machthaber konnte Familienmitglieder aber der Polizei „ausliefern“, was etwa Messalina – Kaiser Claudius' dritte Frau – nicht überlebte.

• [willibald.plenk@kripo.at](mailto:willibald.plenk@kripo.at)



# Die Wahl der Mordwaffen

Wie bringt der heimische Durchschnittsmörder sein Opfer um? Greift er zum brünierten .357er? Zieht er den goldenen Colt? Weit gefehlt: Die allermeisten Tötungsdelikte werden mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs verübt, mit Küchenmessern oder mit bloßen Händen. kripo.at hat die Wahl der Waffen hunderter Verbrechen analysiert.

Bild: Valerija Boltneva



**W**ürde es so etwas wie ein Ranking der beliebtesten Tatwaffen geben, das (Küchen-)Messer würde unangefochten auf Platz 1 landen. Nicht weniger als 35 Prozent aller Täter haben im Beobachtungszeitraum 2005 bis 2015 österreichweit zu Stichwaffen gegriffen. Laut Kriminalstatistik war das bei exakt 549 von 1.554 im ganzen Land als „Mord(-versuch)“ angezeigten Delikten der Fall. Pistolen, Revolver und Gewehre kommen demnach auf einen Tatwaffenanteil von gerade einmal neun Prozent (152 Mal).

Bezüglich der „sonstigen“ Tötungsarten gibt es keine belastbaren österreichweiten Daten. Die Kombination statistischer Materialien und kriminalistischer Erfahrungswerte lässt aber folgenden Schluss zu: Die absolute Mehrzahl aller als Mord(-Versuch) angezeigten Taten sind Beziehungsdelikte. In diesbezüglich analysierten Fällen war der spätere Täter 1.197 Opfern irgendwie bekannt, zumeist aus dem familiären Umfeld, 276 war er

ihnen fremd (39 Mal ließ sich dieser Umstand nicht verifizieren). Innerhalb dieser Sparte stellen „Leidenschaftsmorde“ die größte Motivgruppe dar.

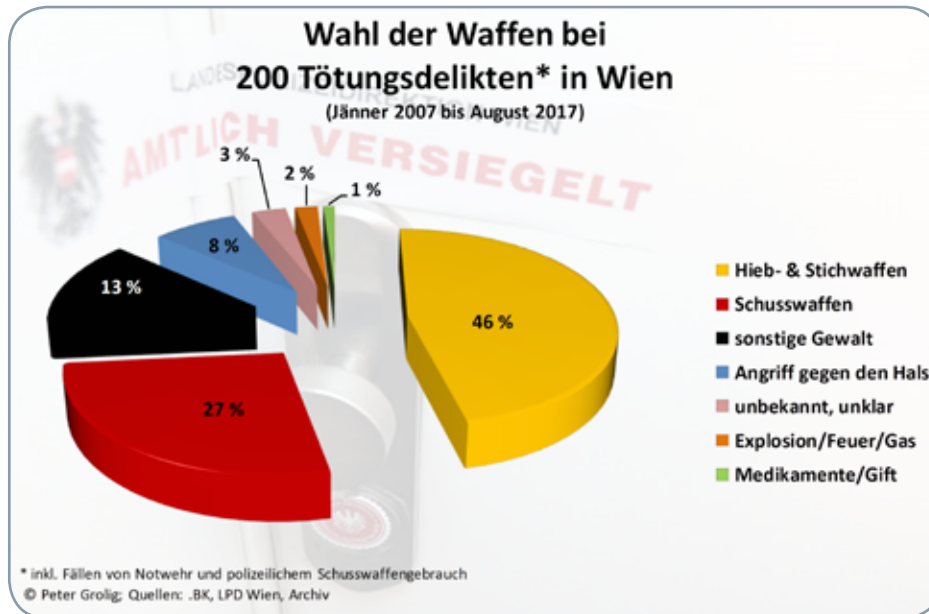
Dem Täter geht es (aus seiner Sicht) um Liebe bzw. Eifersucht, Kränkung, Ehre, Rache usw., Alkohol oder andere Rauschmittel können diese Emotionen verstärken oder auslösen. Folglich ist dieser Täter-

pus beim Griff zur Waffe nicht wählerisch, er nimmt, was er in der Situation zur Hand hat – zumeist das Küchenmesser. Sonst wird geschlagen und/oder getreten, gewürgt bzw. gedrosselt. Ab und an verwenden Täter mehrere Utensilien, wie etwa ein abartiger 19-Jähriger, der in Wien eine Pensionistin mit mehreren Gegenständen (unter anderem Feuerzeug und Blumen-



topf) eine Stunde lang malträtiert und ihr, nach 16 Messerstichen, die Kehle durchgeschnitten hat.

In Wien ergibt sich bei 200 im Zeitraum Jänner 2007 bis August 2017 angezeigten und nun detailliert ausgewerteten (vollendeten) Tötungsdelikten folgendes Bild (siehe auch Grafik unten):



- 93 Mal wurde zu unterschiedlichen Hieb- oder Stichwaffen gegriffen, darunter 81 verschiedene Messer sowie sechs Äxte, vier Hämmer ein Fleischschlägel und eine Schere;
- 54 Mal haben Schusswaffen das Leben eines anderen Menschen beendet, wobei drei Fälle später als Notwehr eingestuft und zwei zuletzt als Unfälle (unter durchaus suspekten Umständen) klassifiziert wurden; außerdem: vier gerechtfertigte tödliche Waffengebräuche von Polizisten;
- 26 Opfer sind an Gewalteinwirkung anderer Art gestorben, sie wurden zum Beispiel mit einem Stein, einem Barhocker oder einer Eisenstange erschlagen, aus dem Fenster gewor-

fen oder zu Boden gestoßen und dabei tödlich verletzt;

- In 15 Fällen hat Würgen, Drosseln oder Erstickern zum Tod geführt;
- In sechs Fällen konnte die jeweilige Todesursache nicht restlos geklärt werden, wobei – wie in einem weiteren Fall – Medikamente eine Rolle gespielt haben könnten;

- 4 Mal wurden Feuer gelegt oder Explosionen bzw. ein Gasdefekt herbeigeführt, in einem Fall war eine Handgranate die Tatwaffe.

Bei der Wahl der Tatwaffen bzw. -mittel kommt dem Motiv bzw. dem Umstand, ob geplant oder ungeplant, eine maßgebliche Bedeutung zu. Experten unterscheiden

- Leidenschaftsmörder
- Sexualmörder
- Raubmörder
- Ehrenmörder
- Verdeckungsmörder
- Mörder aus politischen/religiösen Motiven
- Dispositions- bzw. Bedarfsmörder

- und Auftragsmörder,

wobei Erfahrung und Logik sagen, dass der in unseren Breiten jedoch eher selten anzutreffende Berufskiller eher zum Schießweisen greift als der eifersüchtige, betrunkene Ehemann. Eine Ausnahme stellen „erweiterte Suizide“ (im Regelfall in Beziehungen) dar, bei denen nicht selten (legale) Pistolen und Revolver verwendet werden. Giftmorde gelten bei einschlägig erfahrenen Kriminalisten als Seltenheit, was allerdings auch dem Dunkelfeld geschuldet sein mag...

Die heikle Frage, ob schärfere Waffengesetze Morde verhindern können, lässt sich aus Expertensicht nicht schlüssig beantworten. Faktum ist, dass bis Mitte der 1990er Jahre auffallend viele Bluttaten (und andere Verbrechen) mit „Pumpguns“ verübt wurden. Die Vorderschaftrepetierer haben sich bis zu ihrem Verbot (am 1. Juli 1995) nicht nur in Unterweltskreisen enormer Beliebtheit erfreut. Im Weihnachtsgeschäft vor dem Verbot hat der Fachhandel den Verkauf von 8.500 Flinten binnen weniger Tage – teils zu Dumpingpreisen von knapp 220 € – vermeldet. Mittlerweile sind diese Schrotgewehre aus den Schlafzimmerkästen verschwunden, Straftaten werden kaum noch damit verübt. Allerdings muss erwähnt werden, dass etwa zeitgleich mit dem Pumpgun-Verbot das „Gewaltschutzgesetz“ (1997) in Kraft getreten und seither immer wieder adaptiert worden ist. Wegweisungen, Betretungsverbote und andere Maßnahmen erscheinen – zumindest einem erfahrenen Wiener Kriminalisten – als probateres Mittel denn Waffenverbote, weil: „Wenn der Papa durchdreht und will, dann erschlägt er die Mama eben mit dem Bügeleisen“.

- [peter.grolig@kriipo.at](mailto:peter.grolig@kriipo.at)

NOCH MEHR INFOS RUND UM DEN KRIMINALDIENST FINDEN SIE AUF UNSER WEBSITE

[www.kriipo.at](http://www.kriipo.at)

# Terror mit dem Küchenmesser

Highjacking, Kidnapping und Morde an Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft waren gebräuchliche Terrormethoden. Nun wird spontan zu Handfeuerwaffen gegriffen, werden Bomben in der Öffentlichkeit gezündet und man praktiziert sogenannten Haushalts-Terrorismus mit Messern und Autos. Zu rechnen ist auch mit Cyber- und Bio-Angriffen.

**D**ie terroristische Lage in Europa ist gefährlich, komplex und kunterbunt. Als Hauptbedrohung gilt der islamistische Terror. Rückkehrer und Konvertiten richten erwiesenermaßen in Europa Logistik-Zellen für ihren heiligen Krieg ein. Die allgemeine Lage in Nordafrika und die Flüchtlingsströme tragen ebenfalls zu einer Bedrohungszunahme in Europa bei. Die Terrororganisationen nutzen die EU nicht mehr nur als Basis für Logistik, Finanzierung und Ruheraum, sondern das „ungläubige“ Europa ist Angriffsziel.

## Vermittelbarkeit der Tat

Die Frage über eine mögliche Vermittelbarkeit der Tat kann auch über die Wahl der Waffe mitentscheiden. Viele Länder der EU verfügen über jahrzehntelange Erfahrung mit dem jeweiligen autochthonen Terrorismus. Der verursacht immer noch großen Schaden und in Einzelfällen auch menschliches Leid. Doch insgesamt ist er für das jeweilige Land volkswirtschaftlich unbedeutend. Dies liegt auch daran, dass die Täter der nationalistisch-separatistischen sowie der links- und rechtspolitischen Lager ihre Taten den Bürgern zu vermitteln versuchen, um sie für ihre Ziele zu gewinnen. Der Einsatz eines Lastwagens als Waffe, um möglichst viele Personen zu töten, erschwert diese Vermittelbarkeit.

Von anderer Brisanz ist der islamistische Terror, der kaum Interesse an der

Vermittelbarkeit der Tat hat und deshalb unkonventionelle Waffen mit großer Tragödie einsetzen kann. Die letzten Anschläge islamistischer Einzeltäter und Gruppen haben gezeigt, dass Attentate von großer Bedeutung in dem Sinne jederzeit möglich sind. Man will eine hohe Anzahl von Opfer erzielen. Damit ist vordergründig keine detailliert politische Forderung verbunden. Es wird auch nicht versucht, die einzelne Tat als legitim zu vermitteln. Es geht um Massenvernichtung an Mensch und Material mit langfristigen Auswirkungen. Die Anschläge zielen auf die verhasste westliche Volkswirtschaft. Islamistischer Terrorismus kann eine Regierung zu unüberlegten weitreichenden Reaktionen provozieren und einen Staat ins Wanken bringen.

## Die Waffen der Jihadisten

Jihadisten, Mitglieder des Islamischen Staates (IS) oder durch den IS beeinflusste „einsame Wölfe“ setzen eine weite Palette von Waffen ein. Dazu gehören in neuerer Zeit automatische Handfeuerwaffen, Sprengstoff, Messer und ähnliche Waffen sowie besonders auch Fahrzeuge.

## Entführungen

Flugzeug-Entführungen und Geiselnahmen haben in Europa infolge der strengen weltweiten Sicherheitsvorkehrungen nach den Anschlägen vom 11. September 2001 stetig abgenommen. Die IS-Täter ver-

suchen seither weltweit in verschiedenster Form Bomben an Bord zu schmuggeln, um Flugzeuge zum Absturz zu bringen.

## Sprengstoff

Sprengstoffanschläge aller Art wie Suizidbomber, Autobomben oder Brief- und Paketbomben sind nach wie vor aktuell. Die Täter des IS haben bewiesen, dass sie auch in der Lage sind, in Europa komplexe, koordinierte, mehrteilige Anschlagsserien durchzuführen. Die Zuganschläge am 11. März 2004 in Madrid war eine Serie von zehn durch Islamisten ausgelösten Bombenexplosionen. 191 Menschen starben und 2.051 wurden verletzt, 82 davon schwer. In der Terrorzeitschrift „Inspire“ wird der Bau von unkonventionellen Bomben detailliert beschrieben.

## Handfeuerwaffen

Am 13. November 2015 ermordeten IS-Täter in Paris 139 Menschen mit Handfeuerwaffen, beim Angriff auf die Konzerthalle Bataclan starben davon 89. Zum Einsatz kam auch eine M92, eine vom serbischen Waffenhersteller Zastava hergestellte Maschinenpistole. Solche und die berühmte russische AK-47 können auf dem Schwarzmarkt als „rückgebaute Version“ für zirka 200 Euro gekauft werden. Kleinere und größere Handfeuerwaffen werden auch künftig zum Einsatz kommen, es wird den Behörden nicht gelingen, den Schwarzhan-

del in Europa mit über sechs Millionen Waffen einzudämmen.

**Haushalts-Terrorismus**

Die Propagandisten des IS rufen seit längerer Zeit dazu auf, alltägliche (Haushalts-) Gegenstände wie Küchenmesser, Äxte usw. als Waffen zu benutzen. In Anleitungen wird sogar darauf hingewiesen, welche Körperteile mit einem Messer effektiv anzugreifen sind, um Opfer schnellstmöglich zu töten. Mehrere Angriffe auf Menschen, darunter auch auf Polizisten, wurden auf diese Art umgesetzt. Beispielsweise am 3. Juni 2017, als drei Täter in London mit einem Lieferwagen Personen umfuhren, schließlich ausstiegen und mit Messern auf Anwesende losgingen. Dabei starben sieben Menschen, 48 wurden verletzt, 21 davon lebensgefährlich. Ein 18-jähriger marokkanischer Asylant tötete am 18. August 2017 mit einem Messer im finnischen Turku zwei Personen und verletzte acht weitere schwer.

**Fahrzeuge als Waffen**

- 14. Juli 2016: am französischen Nationalfeiertag fuhr in Nizza ein Lastwagen in die Menschenmenge; 86 Tote.
- 19. Dezember 2016: in Berlin raste ein Lastwagen durch den Weihnachtsmarkt; 12 Tote.
- 22. März 2017: in London überfuhr ein Kleinbus mehrere Personen, dabei wurden vier Menschen getötet. Als der Fahrer den Wagen verließ, erstach er mit einem Messer einen Polizisten.
- 7. April 2017: in Stockholm donnerte ein Lastwagen in ein Kaufhaus; 4 Tote.
- 3. Juni 2017: auf der London-Bridge in London mähte ein Lieferwagen mehrere Passanten um.
- 17. August 2017: ein Lieferwagen tötete auf der die Flaniermeile Las Ramblas in Barcelona 13 Menschen, über 80 wurden teils schwer verletzt.

Dies ist nur eine Auswahl der letzten Monate!

Sind das die aktuellen Angriffsarten und künftigen Waffen der Terroristen in



Terror-Zeitschrift „Inspire“ bewirbt Anschlag mit einem Lieferwagen

Europa? Ja, unter anderem, weil eben die Vermittelbarkeit der Tat nicht nötig ist. Es geht um nicht mehr und nicht weniger, als viele Ungläubige zu töten. Zu solchen terroristischen Mordanschlägen wird in Online-Schriften des IS gezielt aufgerufen. Waffen und Methoden sind sehr kostengünstig, benötigen kaum Planung und auch keine verräterische Kommunikation, sind aber sehr wirkungsvoll. Und: Sie sind in einem demokratischen Staat kaum zu verhindern.

**Waffen der Zukunft**

Cyber-Terrorismus meint, dass Terroristen für ihre Ziele Computersysteme nutzen. Dabei ist ganz besonders zwischen zwei Anwendungen zu unterscheiden. Erstens Terroristen, die die Technologie als Logistik- und Agitationsmittel für ihre Ziele nutzen, was inzwischen sehr umfangreich und alltäglich geschieht. Und zweitens Akteure, die per Computer Angriffe auf Flugsysteme, Kernkraftwerke, Stromversorgung oder ähnliche Strukturen durchführen, was bisher kaum erfolgreich der Fall war. Wenn es Terroristen aber möglich ist, den Computer als eigentliche Waffe einzusetzen, so werden sie dies auch tun. Aus diesen Überlegungen ergeben sich Schreckensszenarien, denn die westlichen Gesellschaften nutzen in einem äußerst starken Ausmaß die Systeme, die mit einem einfachen Computer oder sonst wie online angreifbar sind.



In „Rumiyah“ wird das Messer als ideale Terror-Waffe propagiert

Terroristen sind grundsätzlich in der Lage, einen atomaren (Schmutzige Bombe), biologischen (Anthrax) oder chemischen (Sarin) Anschlag auszuführen. Beschlagnahmte Pläne und Utensilien belegen das. Die Frage ist also nicht, ob Terroristen ein ABC-Attentat ausführen können, sondern es ist nur eine Frage, wann und wo es geschehen wird. Als am wahrscheinlichsten gilt ein biologischer Anschlag. Bioterror ist geeignet, innerhalb kürzester Zeit Verunsicherung und Panik bei der Bevölkerung auszulösen, auch wenn es sich nur um einen kleineren Anschlag handelt. Die Angst des Bürgers, selbst betroffen zu sein, führt zu Überbewertungen und falschen Interpretationen, die wiederum zu unzähligen unnötigen Reaktionen führen, welche die Wirtschaft sehr schwer schädigen können.

• Hans-Ulrich Helfer

**Zur Person**

Hans-Ulrich Helfer, von 1976 bis 1983 Staatschutzbeamter, 1983 Gründer der Presdok AG, von 1995 bis 2000 FDP-Gemeinderat von Zürich. Geschäftsführer der Presdok AG, im Besonderen Berater von staatlichen Institutionen, Firmen, Anwaltskanzleien sowie namhaften Persönlichkeiten. Weitere Details siehe: [www.presdok.ch](http://www.presdok.ch)



# Das Ende des IS - Anfang neuen Terrors

*Das 2014 ausgerufene „Kalifat“ steht vor dem Ende. Doch was kommt danach? Findet der Terror des „Islamischen Staates“ (IS) damit auch ein Ende? kripo.at hat sich in Expertenkreisen umgehört. Das Fazit ist ernüchternd.*

**E**s ist keine Frage, dass der IS aus seinen Kerngebieten vertrieben wird. Offen ist, wann und wohin die Kader flüchten werden. Fraglich ist aber auch, ob IS-Gründer Abu Bakr al-Baghdadi, selbsternannter „Kalif Ibrahim“, bei einem Bombenangriff im Februar dieses Jahres getötet wurde oder nicht. Nachdem er 2016 einen Putschversuch seiner eigenen „Islamischen Polizei“ in letzter Minute niedergeschlagen hat, ist es sehr still um ihn geworden. Sofern er noch lebt, wird er selbst nach einer völligen militärischen Niederlage im Irak und in Syrien nicht aufgeben. Ganz seinem Vorbild Mohammed folgend (auch der Prophet musste aus Mekka fliehen), hat er Vorbereitungen getroffen und das scheinbare Erfolgsmodell IS nach Asien, Afrika und sogar nach Europa ausgelagert.

Schon früh hat ein Exodus höherer und mittlerer Kader nach Asien und Nordafrika eingesetzt. Vor allem in Libyen, der Sahara und im Sinai haben sie sich etabliert. Al-Baghdadi hat bereits seine „Abschiedsrede“ gehalten, die militärische

Niederlage eingestanden und seine Gefolgsleute aufgefordert, sich im Gebirge zu verschanzen. Rückzug, regenerieren, neue Kräfte gewinnen, sich neu bewaffnen und formieren, so lautet die Taktik. Seine Sympathisanten hat der „Kalif“ aufgerufen, in den Heimatländern zu bleiben und dort durch Attentate Unsicherheit zu verbreiten. Auf Dauer werden aber Durchhalteparolen nicht genügen, den Nimbus der führenden Terrororganisation zu behalten. Wenn man die Weltherrschaft anstrebt, muss man seinen Anhängern etwas bieten. Ewiger Kampf, Unterwerfung des Abendlandes und Eliminierung aller Ungläubigen – ob das genügt?

## Phase 1 - Die Wandlung

Nach dem Aus als Terrormiliz und militärischer Gegner ist anzunehmen, dass der IS zu einer „normalen“ Terrororganisation wird. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden die Taktiken der Al-Quida (Osama Bin Laden propagierte die „Strategie der tausend Schnitte“) angewendet werden,

was wir ja bereits erleben: Einsame Wölfe ohne Verbindung zur Zentrale und ohne deren Führung, ausschließlich religiös indoktriniert, verüben kleine Anschläge gegen „weiche“ Ziele. Jedermann kann jederzeit und überall Opfer werden. Als Waffe dienen Messer, Autos, Äxte, Macheten oder selbstgebastelte Bomben (siehe Bericht ab Seite 18).

Auch wenn die Opferzahlen jeweils verhältnismäßig gering sind, Angst und Schrecken lösen diese „Nadelstiche“ dennoch aus. Sie sollen die westliche Welt lähmen. Durch technische Sicherheitsmaßnahmen sind derartige Anschläge kaum zu verhindern, lediglich die Aufklärung wird damit erleichtert. Da aber die Täter, wie die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, mit ihrem „Suicide by cop“ rechnen, ist eine neue polizeiliche Taktik notwendig. Zu glauben, dass diese Attentate alleine von den Tätern erfunden wurden, ist falsch.

Abu Mohammad al-Adnani, ehemaliger IS-Sprecher und zuständig für

Auslandseinsätze, hat ausländische Kämpfer aufgefordert, zu Hause zu bleiben und diese Taktik anzuwenden und Ungläubige auf jede nur mögliche Art zu töten. Wie viele der 2.500 nach Europa zurückgekehrten Dschihadisten dies als Auftrag ansehen, bleibt unklar. In der Interpol Fahndungsdatei stehen jedenfalls 173 mögliche Selbstmordattentäter. Ihre Namen und Daten hat man bei der Rückeroberung Mossuls gefunden. Ebenso unklar ist, wie viele IS-Kämpfer im Heer der Flüchtlinge eingeschleust sind und hier ihren Auftrag erfüllen wollen. Das Leitmotiv des IS „Wir sind gekommen, um zu bleiben“ lässt sich auch auf Europa anwenden. Auch wenn die Führer eliminiert werden, das Endziel, den Islam als Weltreligion bei Vernichtung aller Andersgläubigen einzuführen, wird bleiben.

### Phase 2 - Die Finanzierung

Mit der Taktik der kleinen Schnitte wird auch eine vorübergehende Hilflosigkeit sichtbar. Das angepeilte Endziel, ein weltweites Kalifat, ist so nicht zu erreichen. Also was tun? Will man die Führerschaft in der moslemischen Welt als die erfolgreichste Organisation aufrechterhalten, dann muss man zur Taktik prestigeträchtiger Anschläge zurückkehren. Das versuchte Attentat auf ein Passagierflugzeug in Sydney Anfang August deutet bereits in diese Richtung. „Einsame Wölfe“ sind für komplizierte Operationen nicht geeignet, es bedarf daher des Aufbaues einer Logistik und eines Kaderns, aber das kostet Geld. Hier hat Anwar al-Awlaki, ein getöter jemenitischer Extremist, eine Lösung: „Statt den Dschihad aus eigener Tasche zu bezahlen, sollten ihn die Muslime aus den Taschen ihrer Feinde finanzieren“. Details dazu gibt ein französischer Dschihadist: „Erfinde Jobs und verwende gefälschte Lohnzettel, um Konten zu eröffnen. Überzieh Dein Konto, nimm das Geld und mach dich davon. Das ist Kriegsbeute und es ist halal“ (halal: (halāḷ: nāḥ, islāmischem Recht zulässig). Eine weitere Möglichkeit wäre die Vorgehensweise, die schon die RAF an-



Wie Osama-Bin-Laden könnte der IS in Afghanistan ein neues zuhause finden

gewendet hat: Banküberfälle sowie Entführungen und/oder Erpressungen. Auch das Eintreiben von Schutzgeld bei moslemischen Menschen kommt als Einnahmequelle in Betracht. Letzteres wurde im Irak und in Syrien „Religionssteuer“ genannt. Weiters sind Drogenhandel, Produktpiraterie, Zigarettenschmuggel und illegaler Antiquitätenhandel denkbar.

Anzunehmen ist auch, dass in der Regenerationsphase vorerst Moslems (Schiiten, Moslems, die westliche Werte angenommen haben) mehr gefährdet sind als „Ungläubige“. Ahmad Ibn Taimiya (gestorben 1328) befahl „Abgefallene sind wie Ungläubige zu behandeln“, also zu eliminieren. Da sich der IS strikt an jahrhundertalte Vorgaben richtet, eine nicht von der Hand zu weisende Option.

*Banküberfälle und Erpressungen waren Einnahmequellen der RAF*



### Phase 3 - Der Export

Der nächste Schritt: Geh auf Wanderschaft. „Trage den immerwährenden Krieg in andere Länder und Kontinente“, so der Ratschlag. Wie es scheint, findet der IS in Afghanistan ein neues Zuhause. Wenn die Meldungen stimmen, dann hat der IS das als Osama-Bin-Laden-Rückzugsort bekannte Gebiet Tora-Bora eingenommen. Nicht vergessen werden darf Indonesien, das eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von Moslems hat, die einem puristisch, radikalem Islam angehören. Anschläge des IS (z.B. 2016 in Jakarta) zeigen, dass es dort seit einiger Zeit eine „Filiale“ gibt.

Ein Zusammenschluss mit Al-Quida zu einer Art „Islamistischer Terror Union“, sehen Fachleute als ein „Worst Case Szenario“. Ein weltweiter Zusammenschluss aller islamistischen Gruppen wie Boko Haram, Jabhat al-Fateh und anderen, ist nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich, müsste der IS damit doch seinem alleinigen Herrschaftsanspruch abschwören.

Wie auch immer, der Kampf gegen das Krebsgeschwür islamistischer Terror wird uns noch lange beschäftigen. Und viele Menschenleben kosten.

• richard.benda@kripo.at



# Einsperren! Alle?

**Z**wei Bluttaten haben zuletzt die Schlagzeilen der heimischen Presse geprägt: In Vorarlberg hat ein Mann seine Familie – Frau und zwei Kinder – und sich selbst umgebracht, in Wien tötete ein junger Afghane seine 14-jährige Schwester, es könnte ein „Ehrenmord“ gewesen sein. In beiden Fällen war die jeweilige Tatwaffe ein Messer. Und noch etwas haben die beiden Verbrechen gemeinsam: Kritiker behaupten, sie hätten verhindert werden können. Und natürlich wird dabei immer (auch) auf die Polizei gezeigt, sie hätte ja...

...ja, was hätte sie denn tun können? Von einigen Seiten kommt der Zuruf „einsperren“. Lassen wir die derzeit rechtlich geltenden Grundlagen dafür beiseite: Freilich könnte man jeden Mann (aber auch jede Frau), der/die mit dem (der) Partnerin heftig streitet, hinter Schloss und Riegel setzen. Gemessen an den im Vorjahr in Österreich ausgesprochenen Betretungsverboten (BV) wären das 8.637 Häftlinge. Die Zahl der BV hat sich seit 1997, als das Gewaltschutzgesetz eingeführt wurde, fast versechsfacht. Die meisten BV wurden 2016 in Wien ausgesprochen (3.237), wobei hier die auch im sonstigen Tagesgeschäft am meisten belasteten (Polizei-) Bezirke Favoriten (386), Ottakring/Her-

nals (366) und Penzing/Fünfhaus (338) führend waren. Und nur zum Vergleich: Im Burgenland waren es 188, um eines mehr als in Wien-Wieden/Margareten/Mariahilf.

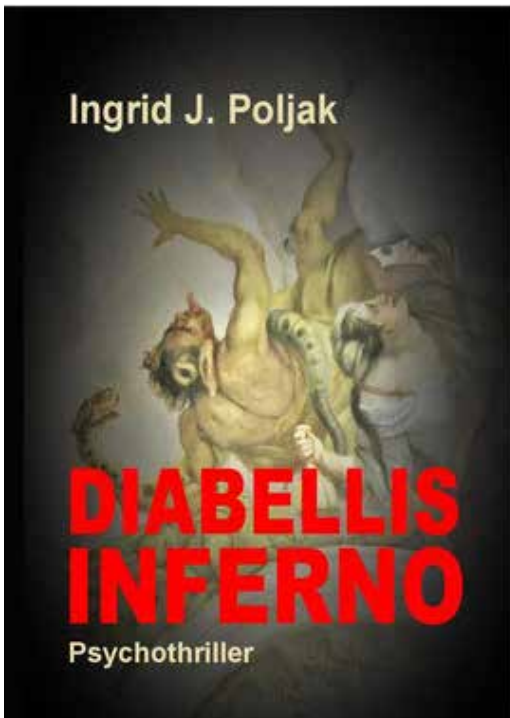
Ob „einsperren“ eine Lösung – vielleicht gar ein Allheilmittel – ist, lassen wir dahingestellt. Beziehungsmorde hat es vor dem Gewaltschutzgesetz gegeben, als viele „Gefährder“ in U-Haft gelandet sind. Und es wird auch seit dessen Bestehen weiter gemordet, allerdings – und das ist zweifellos eine erfreuliche Entwicklung – seltener. Den Vorwurf, dass Gewalt in der Familie nach wie vor „kleingeredet“ würde, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Es wurde und wird viel getan, allen voran von der Polizei, Tag für Tag. Und gar nicht zählbar sind jene Fälle, in denen Opfer und Täter (sprich: Gefährder) bereits kurz nach der polizeilichen Intervention wieder eitel Wonne sind. Bis zum nächsten Krach. Die in Vorarlberg erstochene Frau hat ihrem Mörder die Tür geöffnet, aus welchen Gründen auch immer. Das ist jetzt keine Schuldzuweisung, es ist ein tragisches und trauriges Faktum.

Die zuletzt aufgestellte Forderung, Polizei und Justiz müssten die Gefährlichkeit eines Täters besser einschätzen, ist nicht nur nicht neu, sie ist auch in der

Praxis schwer umsetzbar. In offensichtlich schweren bzw. heiklen Fällen wird ohnedies mit allen (rechtlich möglichen) Mitteln vorgegangen. Leider kann man in die Köpfe potentieller Mörder nicht wirklich hineinschauen. In wenigen Fällen, etwa wenn der Täter psychisch auffällig agiert, kann etwas „getan“ werden. Wobei: Selbst U-Haft gilt nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag – und dann?

Der „normale“ Mörder hat in diesem Zusammenhang viel mit einer anderen Spezies zu tun, die ebenfalls im Mittelpunkt des „Top-Themas“ dieser Ausgabe steht: Terroristen. Und speziell jenen, bei denen man nicht unbedingt erraten kann, dass sie einen Anschlag – ohne viel Vorbereitung, ohne Netzwerk, mit Küchenmesser oder Auto – im Schilde führen. Sie alle zu überwachen – oder vielleicht auch gleich „einzusperren“ – ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das scheitert zwangsläufig an personellen Ressourcen, ist aber auch rechtsstaatlich nicht umsetzbar. Abgesehen davon: Wahrscheinlich würden bei einem tatsächlich radikaleren Vorgehen der Behörden gegen (potentielle) „Gefährder“ aller Art jene am lautesten schreien, die jetzt Kritik üben.

• [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)



## Mörderische Schwestern: Neues spannendes Buch

**D**ie „mörderischen Schwestern“, eine selbst so benannte Runde engagierter Krimiautorinnen, und die VKÖ eint schon lange eine freundschaftliche Partnerschaft. Die Schriftstellerinnen kommen immer wieder gerne auf das Angebot der fachlich versierten Mitglieder unserer Vereinigung zurück, etwa Abläufe von „echten“ Kriminalfällen und bürokratische Aspekte erklärt zu bekommen. Die Tipps fließen dann in die jeweiligen Romane ein – eine „Win-Win-Situation“, wie man neusprachlich zu sagen pflegt: Die Autorinnen können realistisch(er) zu Werke gehen, und unsere Berufsgruppe erhält die Chance, authentischer bei den Lesern „anzukommen“ als ins so manchem TV-Krimi.

Ein Beispiel liefert Ingrid J. Poljak mit ihrem (neuen) Psychothriller „Diabellis Inferno“, in dem das Leben einer gespaltenen Persönlichkeit als Folge einer grausamen Kindesmisshandlung dargestellt wird. Der Roman ist abwechselnd aus drei Perspektiven geschrieben, hauptsächlich aus der Sicht eines Chefinspektors der Grazer Kripo, der zwischen unerlaubten Mord-Ermittlungen (in Wien) und seinen ganz persönlichen Gefühlen aufgegeben wird, könnte sein Sohn doch ein Mörder sein. Ein Showdown unter den Kuppelfresken der Wiener Karlskirche bildet das tödliche Finale.

**Diabellis Inferno**  
**redition-Verlag**  
**ISBN 978-3-7439-2213-6**



Bild: BMI

## Wirtschaftsspionage: Kein Unrechtsbewusstsein

**W**er meint, dass die großen Fälle der Wirtschaftskriminalität nur außerhalb unseres Landes passieren, wird brandaktuell eines Besseren belehrt. Derzeit hält ein fast bühnenreifer Wirtschaftskrimi mit Betrug, Spionage und Datendiebstahl Österreichs Baumaschinenbranche in Atem.

Der aktuelle Fall: Ein international tätiger Familienkonzern schleust bei missliebigen Konkurrenten Undercover-Schnüffler ein. Dabei werden Vorhaben ausgespäht und Telefongespräche abgehört. Selbst vor der Gründung von Scheinfirmen und der Infiltration von IT-Systemen wird nicht zurückgeschreckt. Sensible Daten werden mit Hilfe professioneller Sicherheitsfirmen abgesaugt. Für Insider ist das Ausmaß dieser Spitzeltätigkeit in Österreich beispiellos.

Inzwischen ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Betrugs und Wirtschaftsspionage. Es gilt als so gut wie erwiesen, dass diese kriminellen Methoden offenbar systematisch über Jahre in mehreren Fällen angewandt wurden.

Dass es überhaupt so weit kommen konnte, hat wohl einen einfachen Grund: Wenn alle Prinzipien ethischer Wirtschaftsführung in Unternehmen überschritten werden, fehlt es an einem ordentlichen Selbstschutzmechanismus, der für mehr „Unrechtsbewusstsein“ im eigenen Haus sorgt; und der solche Vergehen schlichtweg unmöglich macht.

• josef.w.lohmann@kripo.at



## kripo.at-Termine

### Symposium „Die Utopie der sicheren Stadt“

Zeit: Montag, 23. Oktober 2017, 14:00 - 18:00 Uhr  
 Ort: Festsaal der Landespolizeidirektion Wien,  
 1010 Wien, Schottenring 7-9

### Erkenntnisse eines Kriminalpsychologen

Referent: **Dr Reinhard Haller**  
 Zeit: Dienstag, 14. November 2017, 19:00 Uhr  
 Ort: J.J. Ender-Saal in Mäder  
*Auskunft und Anmeldung bei Sektionsleiter Vorarlberg Norbert Schwendinger*

### Vollversammlung

Zeit: Freitag, 1. Dezember 2017, 18:00 Uhr  
 Ort: Hotel Arcotel - Wimberger,  
 1070 Wien, Neubaugürtel 34-38

### Aus dem VKÖ-Archiv

### Im Polizeimuseum

**D**as Polizeimuseum an der Elisabethpromenade wurde heute von mehr als 700 Kunstwanderern besucht. Besonderes Interesse erregte die Sammlung von Exponaten, die Künstler in der Absicht geschaffen haben, die Tätigkeit der Polizei als Wohlfahrtseinrichtung zu veranschaulichen. Großes Gedränge gab es vor den Objekten, die dem Unterricht der Polizeibeamten dienen: Photographische Tatbestandsaufnahmen, Werkzeuge für Fälschungen, Corpora delicti von Kapitalverbrechen, daktyloskopische Aufnahmen und Aufnahmen nach dem System Bertillons. Im historischen Teil gab es Meldzettel berühmter Persönlichkeiten, Steckbriefe und Publikationen aus dem Jahre 1848, Kosuthnoten und anderes interessantes Material zu besichtigen. (Quelle: Reichspost 19.3.1908)



Neue Sektionsleiterin Salzburg:  
 Karin Linecker



Neuer Sektionsleiter Tirol:  
 Albert Mandl

### VKÖ-Sektionsleiterwechsel

**P**ertisau am Achensee war am 7. und 8. September Tagungsort der Vereinsführung inklusive sämtlicher

Funktionäre aus den Bundesländern. Ein wesentlicher Punkt der jährlich abgehaltenen Sektionsleitertagung waren die Vorbereitung der Vollversammlung am 1. Dezember und personelle Veränderungen. Ein Generationswechsel steht bevor, werden sich doch in Salzburg und Tirol die Sektionsleiter zurückziehen und ihren Stellvertretern die Ämter übergeben: Karin Linecker folgt Johann Bründlinger, Albert Mandl übernimmt statt Wolfgang Knöpfler.



Johann Bründlinger



Wolfgang Knöpfler

Eine neue Generation übernimmt damit mit 1. Dezember Führungspositionen, zugleich sind damit bereits zwei Sektionen in Frauenhand (Salzburg und Wels). Erfreulich war der Bericht der Vereinsleitung über das zu Ende gehende Jahr. Steigende Mitgliederzahlen (+ 2,2 % seit 2016), erfolgreiche Veranstaltungen mit einer noch nie erreichten Teilnehmerzahl und eine solide finanzielle Basis machen die Planung für 2018 etwas leichter.



### Polizeianekdoten

Am 12., 13. und 14. Oktober 2017, jeweils ab 20.00 Uhr, liest das amtsbekannte Duo Max Edelbacher und Peter Steinbach im Theaterforum (1090 Wien, Porzellangasse, Ecke Glasergasse) aus ihren Büchern. Wer den pensionierten SB-Chef und den Hundeführer im (Unruhe)Stand kennt, der weiß, dass es nicht bei einer einfachen Lesung bleibt, sondern zu einer kurzweiligen Interpretation des Polizeidienstes in allen seinen Facetten kommen wird. Begleitmusik wird die Veranstaltung untermalen. Eintrittspreis Euro 22 €.



VEREINIGUNG KRIMINALDIENST ÖSTERREICH (VKÖ)  
1090 WIEN, MÜLLNERGASSE 4/8  
ZVR-Zahl: 906135112

Internationales Symposium  
**DIE UTOPIE DER SICHEREN STADT**

23. Oktober 2017, ab 14:00 Uhr  
Festsaal der Landespolizeidirektion Wien  
1010 Wien, Schottenring 7-9



**EINLADUNG**

**TODESFÄLLE**

**Helmut BIEREDER**  
Bad Leonfelden  
im 83. Lebensjahr

**Heinrich BUCHEBNER**  
Linz  
im 77. Lebensjahr

**Dorothea SCHRITLISER**  
Witwe  
Innsbruck  
im 98. Lebensjahr

**kripo.at-Rätsel**

War doch leichter als gedacht, die Frage was eine Zwiesel ist. Viele Antworten, auch von jüngeren Kollegen, die sie selbst nicht gekannt haben können, sind eingelangt. Vielleicht hätten wir die Frage aber anders formulieren sollen, etwa: „Was war eine Zwiesel im polizeilichen Bereich“. Einige Rätselfreunde haben mit „eine Steinschleuder“ geantwortet oder „eine Stadt in Bayern“. Tut leid Freunde, das war nicht gemeint, obwohl richtig. Nicht aufgeben, in jeder Ausgabe gibt es ein Rätsel. Zwiesel war eine Handfessel ohne Schloss, die um das Gelenk eines Festgenommenen geschlungen wurde (siehe Bild). Dieses Mal wurden aus den richtigen Einsendungen (wegen der Vielzahl) vier Gewinner gezogen: Michael Maringer, Anton Piber, Willi Weber und Richard Zehetbauer. Übrigens: Wer weiß, wann die Zwiesel bei der Polizei abgeschafft wurde? Für Antworten wären wir dankbar.



**Die Frage dieser Ausgabe:**

*Von der italienischen Mafia wurde bei Gewaltverbrechen gerne eine Schusswaffe eingesetzt, die übersetzt „Wolfstötter“ heißt. Es ist eine verkürzte Schrotflinte. Wie sagt der Italiener dazu?*



Antworten wie immer an  
**sekretariat@kripo.at**  
Meldungsschluss ist der 15. November 2017.

Unsere Kooperationspartner



*Mitgliedertreff:*

**Wien**  
Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

**Linz**  
Jeden 1. Dienstag im Monat ab  
15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

**Wels**  
jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

*Sektionsleiter in den Bundesländern:*

<b>Burgenland:</b>	<b>Eisenstadt</b>	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
<b>Kärnten:</b>	<b>Klagenfurt</b>	Harald Jannach, kaernten@kripo.at
<b>Niederösterreich:</b>	<b>St. Pölten</b>	Andreas Bandion, niederösterreich@kripo.at
<b>Oberösterreich:</b>	<b>Linz</b>	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	<b>Wels</b>	Karin Svatek, wels@kripo.at
	<b>Steyr</b>	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
<b>Salzburg:</b>	<b>Salzburg</b>	Johann Bründlinger, salzburg@kripo.at
<b>Steiermark:</b>	<b>Graz</b>	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
<b>Tirol:</b>	<b>Innsbruck</b>	Wolfgang Knöpfner, tirol@kripo.at
<b>Vorarlberg:</b>	<b>Bregenz</b>	Norbert Schwendiger, vorarlberg@kripo.at



**IMPRESSUM**  
**Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
**Präsident:** Richard Benda  
**Chefredakteur:** Peter Grolig  
**Redaktionssekretariat:** Birgit Eder  
**Gestaltung:** Christian Doneis  
**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Herbert Zwickl, Helmut Bärtl,  
Frank Dieter Stoit, Willibald Plenk, Otto Scherz



**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.  
**Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28  
**Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeingasse 1-3.  
**Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen.

Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.  
**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**  
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. [www.kripo.at](http://www.kripo.at)